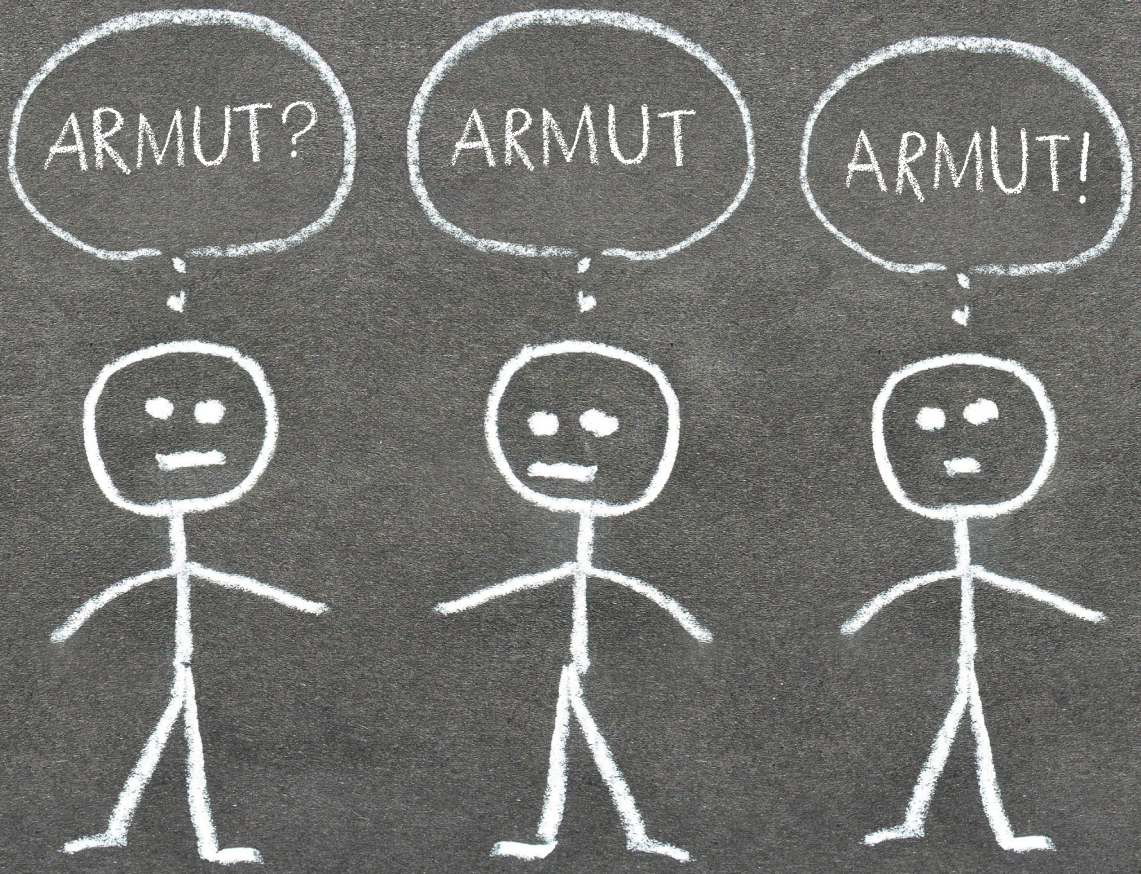
PRAXISREIHE

INKLUSION



KITAS UND KINDERARMUT

Verband katholischer Kindertageseinrichtungen Bayern
caritas
DIE STIMME FÜR KINDER

Foto: Video Spot Publisher

Verband katholischer Kindertageseinrichtungen Bayern
caritas
DIE STIMME FÜR KINDER

Praxisreihe Inklusion

Impressum

Praxisreihe Inklusion
Teil 2 - Kitas und Kinderarmut

Herausgeber (verantwortlich)
Verband katholischer Kindertageseinrichtungen Bayern e.V.
Dr. Alexa Glawogger-Feucht, Geschäftsführerin

Maistraße 5
80337 München
Tel 089 530725-0
info@kath-kita-bayern.de
www.kath-kita-bayern.de

Konzeption
Bettina Bischoff
Dr. Alexa Glawogger-Feucht

Redaktion
Claudia Hoffmann
Bettina Bischoff

Grafik
Ralf Rützel, Querform

Bildnachweis: Hinweis auf den jeweiligen Seiten.
Nicht gekennzeichnete Fotos: Verband katholischer Kindertageseinrichtungen Bayern e.V.

Veröffentlichung: 2/2026

Hinweis: © Verband katholischer Kindertageseinrichtungen Bayern e.V.

Die vorliegende Publikation des Verbandes katholischer Kindertageseinrichtungen Bayern e.V. ist urheberrechtlich geschützt und darf mit Ausnahme der gesetzlich zugelassenen Fälle ohne Einwilligung des Verbands weder vervielfältigt noch verwertet werden.

Der Verband übernimmt für die Inhalte, die Sicherheit und die Gebührenfreiheit der in dieser Publikation genannten externen Internet-Links keine Verantwortung. Der Verband schließt seine Haftung für Schäden aller Art aus.

© Verband katholischer Kindertageseinrichtungen Bayern e.V.

Kitas und Kinderarmut

Wie mit einer armutssensiblen Praxis Handlungsspielräume erweitert werden können

Kinderarmut ist ein gesamtgesellschaftliches Problem, das nicht in Kitas gelöst werden kann. Sehr wohl aber können Fachkräfte, Teams, Leitungen und Träger armutssensibel handeln: Sie können Diskriminierungen gegenüber Kindern und Eltern in Armutslagen entgegentreten und nicht selbst – wenngleich ungewollt – Stigmatisierungen stabilisieren. Kitas haben das Potenzial, die Folgen von Armut abzumildern. Und die Akteure in der frühen Bildung, Betreuung und Erziehung können mit dazu beitragen, dass Kinderarmut auch politisch bekämpft wird.

© Verband katholischer Kindertageseinrichtungen Bayern e.V.

Noch in den 1990er-Jahren wurde politisch darüber gestritten, ob es Kinderarmut in Deutschland überhaupt gibt (Grunau & Mierendorff 2022). Mittlerweile ist diese Tatsache allgemein geteiltes Wissen. Damals wie heute belegen die Statistiken, dass in einem reichen Land wie Deutschland, Kinderarmut in bedeutendem Ausmaß existiert: Mehr als jedes fünfte Kind in Deutschland wächst dauerhaft oder temporär in Armut auf (Funcke & Menne 2023; Bertelsmann Stiftung 2023).

Armut ist ein gesamtgesellschaftliches Problem, das nicht von Kindertageseinrichtungen (Kitas) aufgelöst werden kann – doch gleichzeitig müssen Fachkräfte und Leitungen alltäglich mit der Tatsache Kinderarmut umgehen, weil Armut auf unterschiedliche Weise in ihren Arbeitsalltag hineinragt. Kitas haben den bildungs- und sozialpolitischen sowie gesellschaftlichen Auftrag, Benachteiligungen zu vermeiden und abzubauen sowie gleiche Startchancen für alle Kinder für die Bildungsbiografie zu ermöglichen (Kerle et al. 2022).

Fachkräfte, Teams, Leitungen und Träger können durch die pädagogische Arbeit nicht Armut selbst bekämpfen. Aber sie können den Armutsfolgen entgegentreten. Und sie können aktiv dafür eintreten, nicht selbst – auch wenn vielfach ungewollt – Defizitannahmen über ‚Arme' zu stabilisieren und so zu Diskriminierung beizutragen. Dies schließt ein, ‚Haltung zu zeigen' und Menschen in Armutslagen vorurteilsbewusst zu begegnen (NAK 2025, S. 17).

(siehe PRAXISBAUSTEIN 1)

Es braucht dafür ein armutssensibles pädagogisches Handeln und Maßnahmen zu einer entsprechenden Organisationsentwicklung. Zudem braucht es eine stärkere und armutsbewusste Berücksichtigung von Kinderarmut in den Bildungs- und Erziehungsplänen der Länder, der Aus- und Fortbildung von Fachkräften und in der Politik.

Wie wird Armut gemessen?

Armut und Reichtum sind keine natürlichen Größen, sondern stets umkämpfte Begriffe und Einteilungen. Es ist daher wichtig, aufmerksam dafür zu sein, wie Armut eigentlich gemessen wird und welche ‚Daten und Fakten' über (Kinder-)Armut in Medien und Öffentlichkeit zirkulieren: Wer macht sie öffentlich? Sind die Angaben schlüssig und verlässlich? Wie werden die Angaben genutzt – um zu informieren und aufzuklären oder vielmehr, um zu dramatisieren oder zu entdramatisieren? Denn, je nach Berechnungsgrundlage ist es möglich, dass gegebenenfalls Millionen Menschen aus der Armutsstatistik herausfallen (z.B. siehe: https://gks-consult.de/armutsdaten-mikrozensus-brief-stabu/).

Absolute Armut zu bestimmen, erscheint unstrittig. Wer seine Grundbedürfnisse nicht befriedigen kann, ist von absoluter bzw. existentieller Armut betroffen. Anders, als häufig angenommen (Butterwegge & Butterwegge 2021), gibt es auch in Deutschland absolute Armut. Nicht selten sind auch Kinder hiervon betroffen. Nach dem aktuellen Wohnungslosenbericht der Bundesregierung leben etwa 2.000 Kinder und Jugendliche mit ihren Eltern(-teilen) temporär oder dauerhaft auf der Straße und rund 6.600 Kinder und Jugendliche wohnen in verdeckter Wohnungslosigkeit, kommen also z.B. bei Bekannten unter (BMWSB 2024, S. 21). In der Debatte um Kinderarmut geht es jedoch meist nicht um absolute, d.h. existentielle Armut, sondern um relative Armut.

Foto: Adobe Stock/Pannipa

© Verband katholischer Kindertageseinrichtungen Bayern e.V.

Wer in relativer Armut lebt, kann zwar seine Grundbedürfnisse decken, sich aber nur das Allernötigste leisten. Eine Teilhabe an der Gesellschaft in zentralen Lebensbereichen ist aufgrund finanzieller Mittel nicht möglich. Nach der relativen Armutsgrenze gilt ein Haushalt als arm, wenn diesem weniger als 60 Prozent des Haushaltsnettoäquivalenzeinkommens zur Verfügung steht. Mit diesem Geld muss ein Haushalt alle Ausgaben stemmen, z.B. auch die Miete. Die Berechnungen zeigen immer wieder deutlich, dass in Deutschland besonders Ein-Eltern-Haushalte (sogenannte Alleinerziehende) und Haushalte mit mindestens drei Kindern als am stärksten von relativer Armut bedroht gelten (Funcke & Menne 2023; Bertelsmann Stiftung 2023).

Das Nettoäquivalenzeinkommen ist ein Pro-Kopf-Einkommen, das berücksichtigt, in welcher Art von Haushalt die Menschen leben, um das Wohlstandsniveau von Haushalten unterschiedlicher Größe und Zusammensetzung vergleichbar zu machen. In einem Haushalt mit zwei Erwachsenen und zwei Kindern unter 14 Jahren liegt die Armutsgefährdungsschwelle in Bayern aktuell bei (= obere Grenze) 2.933 Euro (Stand 2025) – der bundesweit höchste Wert (Statistisches Bundesamt 2025).

Wichtig ist anzumerken, dass dieser Betrag die obere Einkommensgrenze darstellt, ab der Menschen nicht mehr als einkommensarm gelten: Im Schnitt haben einkommensarme Menschen monatlich aber 281 Euro weniger zur Verfügung (Schabram et al. 2025).

Armut ist ein multidimensionales Konzept. Es geht also nicht nur um das reine Einkommen. In der deutschen Sozialberichterstattung wird Armut daher neben der relativen Armutsgefährdung, die auf die finanziellen Ressourcen verweist, auch in materiellen und sozialen Entbehrungen gemessen (siehe Kasten: AROPE-Indikator). Diese Messung erfolgt auf Grundlage von 13 sogenannten Deprivationskriterien, die dem gesamten Haushalt zugerechnet werden.

Wenn mindestens fünf dieser Indikatoren zutreffen, gilt eine Person als materiell oder sozial depriviert. Indikatoren sind z.B.:

Ob unerwartet anfallende Kosten i.H.v. 1.250 Euro nicht aus eigenen Mitteln bestritten werden können, was auf 63,9 Prozent der Haushalte in Armut zutrifft.

12,2 Prozent der Haushalte können ihre Wohnung nicht ausreichend heizen.

Jeder vierte arme Haushalt kann sich nicht jeden zweiten Tag eine Mahlzeit mit Fisch, Fleisch oder gleichwertiger Proteinzufuhr leisten.

Auch über die soziale Teilhabe geben diese Indikatoren Auskunft, z.B. gaben die Hälfte der Haushaltsmitglieder in Armut an, sich eine einwöchige Urlaubsreise (z.B. Camping) einmal im Jahr nicht leisten zu können.

Es fehlt bei 29,4 Prozent an den nötigen Mitteln, um Freizeitaktivitäten nachzugehen (Schabram et al. 2025).

© Verband katholischer Kindertageseinrichtungen Bayern e.V.

Gut zu wissen 1 – Hintergrundinfo

Hintergrundwissen zur Berechnung von Armut

In der deutschen Sozialberichterstattung wird Armut auf Grundlage des EU-SILC (European Union Statistics on Income and Living Conditions) gemessen. EU-SILC stellt die zentrale, europaweit vergleichbare Datenquelle zu Einkommen, Armut und Lebensbedingungen dar. Neben dem Einkommen werden auch weitere zentrale Lebensbereiche erfasst, darunter Wohnsituation, materielle Entbehrung, soziale Teilhabe und Gesundheit.

Um die Vergleichbarkeit der Ergebnisse sicherzustellen, werden in allen EU-Mitgliedstaaten dieselben Merkmale erhoben, basierend auf einheitlichen Definitionen und methodischen Mindeststandards. Die Erhebung wird seit 2020 als Unterstichprobe des Mikrozensus und damit der größten jährlichen Haushaltsbefragung in Deutschland durchgeführt. Die Befragung ist verpflichtend und repräsentativ. 40.000 Haushalte werden befragt.

Grundlage für die Berechnung des EU-SILC ist der AROPE-Indikator (At Risk of Poverty or Social Exclusion), der drei Teilindikatoren miteinander verbindet:

a) die relative Armutsgrenze (weniger als 60% des Medianeinkommens),

b) erhebliche materielle und soziale Entbehrungen und

c) Zugehörigkeit zu einem Haushalt mit sehr geringer Erwerbsbeteiligung, da diese statistisch eng mit Armut zusammenhängt.

Trifft mindestens einer dieser drei Aspekte auf eine Person zu, so gilt diese, als armutsgefährdet oder von sozialer Ausgrenzung bedroht.

Dies waren 2025 insgesamt 21,1 Prozent der Menschen in Deutschland, in Bayern sind es 15,2 Prozent (Schabram et al. 2025).

Foto: Adobe Stock/WavebreakMediaMicro

© Verband katholischer Kindertageseinrichtungen Bayern e.V.

Was bedeutet Armut spezifisch für Kinder?

Armut hat konkrete und gravierende Auswirkungen auf das Leben von Kindern: Nicht nur im ‚Hier und Jetzt' wirkt sich Armut auf ihr Leben aus bzw. ist zentraler Bestandteil davon, sondern Armut hat auch mittel- und langfristige Folgen.

- Armut ist zudem meistens keine kurzfristige Situation. Für zwei Drittel der Kinder und Jugendlichen in Armutslagen ist sie ein Dauerzustand.
- Die Nationale Armutskonferenz (NAK 2025, S. 17) spricht sogar davon, dass Kinderarmut Familienarmut ist: „Sie zieht sich als Familiengeschichte über Generationen hinweg". Vor allem für Kinder bedeutet Armut somit mehr, als dass ihre Familie über wenig Geld verfügt.

Foto: Adobe Stock/Andrey Kiselev

Armut, begrenzt, beschämt und bestimmt das gegenwärtige und zukünftige Leben von Kindern.

So bringt die Bertelsmann Stiftung (Funcke & Menne 2023, S. 10-11) die Auswirkungen von Armut auf Kinder und Jugendliche ausgehend von Studien zu Kinderarmut auf den Punkt.

Armut begrenzt das Leben von Kindern

Hierzu gehören finanzielle Sorgen und häufig schlechtere Wohnverhältnisse, mit denen Kinder aufwachsen. Einkommensstarke Familien können z.B. durchschnittlich viermal so viel für Freizeitangebote ausgeben, wie einkommensschwächere, da Geld für Vereinsbeiträge oder Instrumente fehlt.

Einkommensstarke Familien können auch zehnmal mehr Geld für Medikamente und therapeutische Angebote für ihre Kinder ausgeben als Familien in Armut. Diese Begrenzungen werden auch von jungen Kindern bereits erkannt und benannt. Dies zeigt die Studie von Kämpfe und Layer (2024) mit sozial deprivilegierten Kindern im Grundschulalter.

Zeichnung: Renate Alf

© Verband katholischer Kindertageseinrichtungen Bayern e.V.

Ein Aufwachsen in Armut beschämt Kinder

Für Kinder drückt sich diese Scham und Beschämung z.B. darin aus, dass sie seltener Freund:innen nach Hause einladen können. Anstelle über die finanzielle Not zu sprechen, wird auch von Familienseite ein „von der Scham diktiertes ‚Schweigegebot'" (NAK 2025, S. 17) aufgestellt und zugleich darauf verzichtet, Hilfe einzufordern.

Kinder in Armutslagen werden auch häufiger ausgegrenzt und erfahren Gewalt wie Mobbing. In Kitas und Schulen müssen sie bzw. ihre Eltern stigmatisierende Anträge für Freizeitangebote u.Ä. stellen und erleben dabei unangenehme Fragen über ihre Familienverhältnisse, für die sie nichts können. Ein Grund für diese Scham ist auch, dass Armut als gesellschaftliches Problem heruntergespielt und die konkreten Ausprägungen und das Erleben vielfach nicht ernst genommen werden (Schlaglichter aus Social Media #IchBinArmutsbetroffen und #StopptKinderarmut, 2025).

Auch trägt zur Scham bei, dass die Verantwortung für Armut oft allein Eltern zugesprochen und so individualisiert wird. Lebensrealitäten von Familien in Armut gelten somit als ‚nicht-normal' und werden kritisch beurteilt.

Armut bestimmt das Leben von Kindern gegenwärtig und in Zukunft

Kinder und Jugendliche wissen schon früh um ihre eingeschränkten Möglichkeiten. Sie erleben bereits in der Kita eine Nicht-Passung zu den an der Mittelschicht ausgeprägten sozialen Normen und Vorstellungen (Betz & Bollig 2023a). Sie erfahren auch, dass ihre Kitas schlechter ausgestattet sind (siehe unten).

Foto: Adobe Stock/kieferpix

Kinder in Armutslagen werden häufig als Opfer ihrer Situation verstanden und so als besonders vulnerabel, also verletzlich, angesehen. So werden aus Kindern in Armutslagen ‚arme Kinder' – die finanziellen Einschränkungen ihres Aufwachsens werden auf ihre ganze Person übertragen.

Diese Viktimisierungsprozesse (Betz & Bollig 2023b) können für Kinder dazu führen, dass ihre eigenen Beiträge und ihre eigenen Perspektiven oft nicht gehört werden und sich ein defizitärer Blick auf sie verfestigt, der ihren weiteren Lebensweg maßgeblich bestimmen kann. Dabei geraten auch ihre aktive Beteiligung, z.B. Verantwortungsübernahmen im Familienleben, aus dem Blick (Kämpfe & Layer 2024).

Diese Benachteiligungen ziehen sich durch das Bildungssystem hindurch, z.B. sind ihre Bildungsverläufe häufiger durch Abbrüche und Umwege gekennzeichnet (Bertelsmann Stiftung 2023). Besonders gravierend ist dies, wenn in einer sozialinvestiven Logik argumentiert wird, dass Kinder ihre ökonomische Lage in der Zukunft selbst und aus eigenem Antrieb verbessern sollen – ihre systematisch ungleichen Ausgangssituationen aber aus dem Blick geraten.

© Verband katholischer Kindertageseinrichtungen Bayern e.V.

Gut zu wissen 2 – Hintergrundinfo

Diskriminierung erfahren?!

ARMUT muss nicht immer sichtbar sein und ist für viele Menschen, die sie erleben, beschämend. Für Kitas kann das bedeuten, dass nicht bekannt ist, welche Kinder in Armut leben. Armut ist also in Kitas oftmals unsichtbar. Wieso ist das so? ‚Armen-Bashing' gibt es im medialen, gesellschaftlichen und politischen Geschehen und ist Teil von Alltagssprache. Dazu gehören deutliche Stigmatisierungen, wie sozialdarwinistische Aussagen, die z.B. in Debatten zum Bürgergeld und zur Kindergrundsicherung verwendet werden (etwa, sich in der ‚sozialen Hängematte ausruhen', ‚faul sein', ‚Eltern würden auf Kosten ihrer Kinder leben', ‚sozial schwache Familien').

Diese Aussagen sind diskriminierend, sie sind Ausdruck von KLASSISMUS: die Diskriminierung aufgrund einer zugeschriebenen Klassenzugehörigkeit. Menschen in Armutslagen wissen um diese Diskriminierung, sie erfahren sie im Alltag. Daher ist eine Strategie, ‚sich nichts anmerken zu lassen' und das ‚Arm-Sein' z.B. gegenüber der Kita zu verstecken und herunterzuspielen.

Diese herabwürdigenden Aussagen über Menschen in Armut gehen an der Tatsache vorbei, dass Armut ein strukturelles Problem ist und sie machen unsichtbar, dass die meisten Menschen in Armut alles tun, um gesellschaftliche Teilhabe zu erlangen, in Erwerbsarbeit zu kommen oder sich von ihrer prekären Beschäftigung finanzieren zu können (‚working poor') (NAK 2025). Studien zeigen auch, dass Eltern vor allem bei sich selbst sparen, um ihren Kindern finanziell mehr bieten zu können (Funcke & Menne 2023; Bertelsmann Stiftung 2023).

Zwischenfazit

Gesellschaftliche Machtverhältnisse zeigen sich auch in Kitas. Armut ist damit nicht nur ein gesellschaftliches und politisches Phänomen, sondern auch für die pädagogische Praxis wichtig. Entscheidend ist demnach nicht nur, Armut mit fachlichem Wissen zu reflektieren, sondern auch professionell auf sprachliche Deutungen zu reagieren, die Armut als individuelles Versagen darstellen (Kerle et al. 2022, S. 6). Ein zentraler Auftrag für Kitas muss also sein, diesen Begrenzungen und Beschämungen von Kindern im ‚Hier und Jetzt' entgegenzuwirken und einen Beitrag dazu zu leisten, dass Armut ihr zukünftiges Leben nicht (vorher-) bestimmt **(siehe PRAXISBAUSTEIN 2)**.

Die sozialen Ungleichheiten, die mit Kinderarmut verbunden sind, setzen sich auch in der frühen Bildung, Betreuung und Erziehung fort. Dies wird in zwei Bereichen sichtbar: Erstens wird Armut in den fachlichen Grundlagen und Leitlinien oft ausgeblendet oder einseitig und stigmatisierend thematisiert und zweitens sind Kitas in sozialräumlich schlechter gestellten Regionen und Stadtteilen systematisch mit weniger Ressourcen ausgestattet (siehe Seite 10).

© Verband katholischer Kindertageseinrichtungen Bayern e.V.

Foto: Adobe Stock/calypso77

Sensibel wahrnehmen!

Armut bzw. Kinder in Armutslagen werden teilweise auch in den fachlichen Vorgaben wie den Bildungs- und Erziehungsplänen der Bundesländer zum Thema gemacht und eine Sensibilisierung von Fachkräften dazu eingefordert. In den Plänen kann bzw. könnte diese soziale Realität von mehr als jedem fünften Kind in Deutschland aufgegriffen, die negativen Folgen von Armut benannt und Optionen aufgezeigt werden, wie Fachkräfte professionell damit umgehen können.

Allerdings wird das Themenfeld Kinderarmut in den Plänen teilweise dethematisiert bzw. nur an sehr wenigen Stellen überhaupt aufgegriffen. Ein Beispiel für eine solche Dethematisierung ist der Orientierungsplan für Bildung und Erziehung in baden-württembergischen Kindertageseinrichtungen und Kindertagespflege (Ministerium für Kultus, Jugend und Sport 2025).

In anderen Plänen wird Kinderarmut stärker besprochen, aber dabei auch in Form von Stigmatisierung und Stereotypisierung armer Kinder, die nur an wenigen Stellen aufgebrochen wird. Dies zeigt u.a. Stefanie Bischoff-Pabst (2026) am Beispiel des Hessischen Bildungs- und Erziehungsplans (Hessisches Ministerium für Arbeit und Integration, Jugend und Soziales und Hessisches Ministerium für Kultus, Bildung und Chancen 2025).

Die Stigmatisierung und Stereotypisierung erfolgen zum Beispiel dadurch, dass spezifische und einseitige Bildungs- und Erziehungsziele formuliert werden, die nicht für alle, sondern nur für arme Kinder gelten und fehlender Hygiene, ungesunder Ernährung und wenig Bewegung entgegenwirken sollen.

Solch wenig reflektierte Zielvorgaben, markieren ‚arme' Kinder als andersartig und schlechter als andere Kinder und schaffen so eine Grundlage für Diskriminierung. Darum müssen sowohl das pädagogische Handeln als auch die Grundlagen der pädagogischen Arbeit armutssensibel weiterentwickelt werden.

Dazu gehört es auch, mehr über Armut zu wissen und das Vorhandensein von Armut anzuerkennen – ein Wissen, das hilft, Armut nicht als individuelles Versagen zu sehen, sondern als Zusammenspiel verschiedener gesellschaftlicher Faktoren. Das bedeutet auch, die strukturellen Ursachen zu berücksichtigen.

Gut zu wissen 3 – Hintergrundinfo

Thema in Aus- und Fortbildung

Wie notwendig dies ist, zeigt sich umso dringlicher als Studien nachweisen, dass in der Aus- und Fortbildung von Fachkräften, Armut und soziale Ungleichheit in der Gesellschaft kaum eine Rolle spielen und Fachkräfte damit in ihrer Reflexion und im professionellen Handeln zu wenig Orientierung erhalten (u.a. Prigge 2025). Armut ist also oft kein fester Bestandteil der Aus- und Fortbildung und fachliche Vorgaben fehlen oder sind teilweise stigmatisierend (Kerle et al. 2022).

Daher kann es sein, dass Armut von Fachkräften kaum als Folge gesellschaftlicher Ungleichheiten und in ihrer strukturellen Bedingtheit gesehen wird und eigene Handlungsoptionen, den Armutsfolgen entgegenzuwirken, nicht im Fokus stehen.

Dabei wäre es wichtig, sich mit den gesellschaftlichen und politischen Ursachen, den Erscheinungsformen und Folgen von Kinderarmut genauer zu beschäftigen um Ansätze (weiter) zu entwickeln, wie Organisationen und Akteure dazu beitragen können, Armut entgegenzutreten.

© Verband katholischer Kindertageseinrichtungen Bayern e.V.

Foto: Adobe Stock/Anke Thomass

Strukturelle Benachteiligung

Ein zentraler Wissensbaustein ist es, den Kita-Gap zu kennen, den u.a. Huebener et al. (2023) und Espenhorst, Meinhold & Schabram (2025) nachgezeichnet haben und damit eine Ausdrucksform struktureller Benachteiligung: Kinder aus Haushalten, die von Armut oder sozialer Ausgrenzung bedroht sind, besuchen seltener eine Kita, und wenn doch, dann häufiger mit einem geringen zeitlichen Umfang. „Dieser Befund gilt sowohl für die Ein- und Zweijährigen als auch für Kinder ab drei Jahre bis zum schulpflichtigen Alter“ (ebd., S. 7).

Zahlreiche Autor:innen weisen dabei nach, dass diese fehlende bzw. geringere Kita-Nutzung zumeist nicht auf einen geringeren Bedarf von Familien zurückzuführen ist: Vielmehr geben die befragten Eltern z.B. als Gründe an, dass sie keinen Platz für ihr Kind erhalten haben oder die Kosten für die Betreuung für sie zu hoch sind.

Eine Expertise, die 2023 im Auftrag der Friedrich-Ebert-Stiftung entstand, verdeutlicht zudem, dass die Vergabe von Kita-Plätzen nicht nur nach pädagogischen Kriterien, sondern auch nach der Möglichkeit erfolgt, teurere Ganztagsplätze zu vergeben – was Familien in prekären Einkommenssituationen seltener zugutekommt (Schieler & Menzel 2024). Es wurde untersucht, ob sich Kitas in sozial privilegierten Einzugsgebieten von solchen in sozial deprivilegierten Gebieten unterscheiden. Das Ergebnis: Kitas mit einem hohen Anteil sozioökonomisch benachteiligter Kinder in deprivilegierten Ausgangssituationen sind gleichzeitig mit einer schlechteren Ressourcenausstattung konfrontiert. Das bedeutet also, zu einer Mehrbelastung auf Seiten der Kinder, gesellen sich zusätzliche Anforderungen auf Seiten der Einrichtung. So geben Leitungen einen höheren Personalbedarf durch länger unbesetzte Stellen und höhere Personalausfälle an. Zusätzlich fehlen diesen Leitungen Fachkräfte mit besonderen Kompetenzen in der Arbeit mit Kindern mit benachteiligendem sozioökonomischem Hintergrund im Bereich der Inklusion sowie im Bereich der kultursensiblen Pädagogik (ebd., S. 23). Die Personalausstattung ist demzufolge nicht bedarfsgerecht. Diese Ergebnisse sind ein starkes Indiz für politischen Handlungsbedarf.

Handlungsspielräume erschließen

Kitas (und Familienzentren) haben grundsätzlich das Potenzial, den Folgen von Kinderarmut entgegenzuwirken und die Teilhabe von Kindern und Familien sowohl in der Einrichtung als auch im Sozialraum zu stärken. Dabei lässt sich auf das aufbauen, was bereits in den Einrichtungen geleistet wird und Folgendes beachten, um Klassismus zu reduzieren, eine armutsbewusste Haltung auf- und auszubauen sowie ein armutssensibles Handeln (weiter) zu entwickeln.

Foto: Adobe Stock/blackday

© Verband katholischer Kindertageseinrichtungen Bayern e.V.

Haltung reflektieren

Wie gezeigt ist es wichtig, die ungleichen Rahmen- und Arbeitsbedingungen zu betrachten und gezielt zu verbessern, um strukturelle Benachteiligungen in Kitas abzubauen.

Gleichzeitig ist es bedeutsam, sich zu vergegenwärtigen, dass Kategorien wie ‚arme Kinder' oder ‚Risikokinder' wie es im Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplan heißt (Bayerisches Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales & Staatsinstitut für Frühpädagogik und Medienkompetenz 2024), oder auch ‚Kinder mit Förderbedarf', ‚mit nicht deutscher Familiensprache', ‚mit Fluchthintergrund' oder ‚mit Behinderung' keine natürlichen Kategorien sind. Erst durch die Bezeichnung selbst werden sie ‚Wirklichkeit'.

Das bedeutet: Auch beim Sprechen über Armut, bei den Zahlen zu Armut und bei der berechtigten Forderung nach mehr Ressourcen für besonders belastete Einrichtungen, ist es wichtig im Blick zu behalten, dass Unterschiede zwischen Kindern auch hergestellt werden. Dies geschieht, indem man Kindergruppen unterscheidet und ‚arme Kinder' als spezifische Kindergruppe bezeichnet.

Differenzdilemma?!

Dadurch also, dass wir Differenzierungen vornehmen und durch unseren Blick auf Differenzen als Belastungsfaktoren, werden (Problem-)Kategorien verstärkt bzw. erst hergestellt und das wiederum befördert die verbreitete negative Sicht auf Menschen in Armutslagen und kann zu (weiterer) Diskriminierung führen.

! Diese Herausforderung wird als Differenzdilemma bezeichnet – dieses Dilemma gibt es nicht nur in der Statistik oder in wissenschaftlichen Studien, sondern auch bei Trägern, in der Fachberatung, bei Kita-Teams und Fachkräften sowie bei Eltern bzw. unter Eltern.

Armut ist zudem nicht durchgängig in der pädagogischen Praxis relevant, sondern das ‚Arm-Sein' verändert sich in seiner Bedeutung je nach Situation und Kontext. Dass Kinder in Armut eine Einrichtung besuchen, wie sie und ihre Eltern dort handeln, das muss nicht dauerhaft und überall bedeutsam sein. Das ‚Arm-Sein' kann u.a. ausgesetzt, neutralisiert oder auch vergessen werden (für die Kategorie Geschlecht: Kubandt 2017).

Problematisch ist es daher, wenn Kindern – und ihren Familien – in Armutslagen unveränderliche Identitätsmerkmale zugewiesen werden (Meyer 2017) wie ‚arme Menschen' so sind, denn diese Merkmale und Klassifizierungen tragen – ob gewollt oder nicht – zu einer Stereotypisierung und Defizitperspektive bei und es wird schwieriger für Kinder und Familien in Armutslagen aus diesen Kategorien ‚auszubrechen'.

In Bezug auf das Team bedeutet Armutssensibilität u.a., Wissen darüber zu erwerben und untereinander auszutauschen, wie Armut entsteht, welche Folgen Armut hat und auch wo und wie Unterstützungssysteme zu finden sind, an die sich Kinder und Eltern wenden können. Im Team kann zudem die Reflexionsfähigkeit und -bereitschaft gestärkt werden, um eigene Vorstellungen, auch Vorurteile über Menschen in Armutslagen offen thematisieren zu können, um eine armutsbewusste Haltung im Team aufzubauen (Fuchs-Rechlin 2020). **(SIEHE PRAXISBAUSTEIN 1)**

© Verband katholischer Kindertageseinrichtungen Bayern e.V.

Foto: Adobe Stock/Studio Romantic

Armutsbewusst Handeln

Armutssensibles Handeln lässt sich in verschiedene Teilbereiche differenzieren (Fuchs-Rechlin 2020), die eng miteinander verschränkt sind. Die Routinen und Abläufe können jeweils durchleuchtet und analysiert werden, um den eigenen Standort zu bestimmen und von dort aus zu klären, wo und wie Entwicklungsprozesse eingeleitet werden sollen – für die einzelne Fachkraft, das Team, die Leitung und die gesamte Organisation.

Die Interaktionen umfassen u.a. die Beziehungsgestaltung in der Kita zwischen Fachkräften, Kindern und Eltern, die armutssensibler gestaltet werden können. Ein Element kann es sein, Kinder zu befähigen sich als selbstwirksam gegenüber Autoritäten zu erleben also auch Kritik zu üben, Beschwerden zu äußern (Betz & Damm 2022) und sich nicht als Opfer der Verhältnisse zu verstehen, sondern als handelnde und selbstwirksame Akteure.

In der Interaktion mit Kindern und Eltern kann auch daraufhin gearbeitet werden, Begegnungen für Kinder in Armutslagen und Kinder aus privilegierteren Familien in- und außerhalb der Kita schaffen, damit sie soziales Kapital also wertvolle soziale Kontakte knüpfen können, die sie ohne Impulse aus der Kita vielleicht nicht aufbauen würden (Schimmer 2026; zur sozialräumlichen Ebene: Fuchs-Rechlin 2020). In der Zusammenarbeit mit Eltern können auch Hürden abgebaut werden, die es Familien bzw. Eltern(teilen) in Armutslagen erschweren, sich als ‚normale' Eltern einzubringen.

Auf Augenhöhe begegnen

Ein armutssensibles Sprechen mit Eltern und Kindern mit spürbarem Interesse an deren Lebenswelten und Herausforderungen sowie ein Austausch und eine gemeinsame Reflexion darüber, welche Vorstellungen von Familien und Kindern in Armutslagen im Kita-Team vorherrschen, ist wichtig, um zusätzliche Stigmatisierung zu vermeiden.

Menschen, die in einer Gesellschaft nicht privilegiert sind, können es sich häufig nicht aussuchen, wie sie benannt – also kategorisiert – werden möchten. Statt abwertender Ansprachen (‚sozial schwache Familien') können z.B. Selbstbezeichnungen verwendet werden, wie armutserfahrene Menschen, von Armut betroffene Menschen oder man kann vom Aufwachsen in Armut sprechen. Erfahrungsberichte von Familien in Armut sind z.B. in den Schattenberichten der Nationalen Armutskonferenz (2025) zu finden.

© Verband katholischer Kindertageseinrichtungen Bayern e.V.

Organisationsprozesse

Organisationen und deren Prozesse armutssensibel zu entwickeln beinhaltet z.B. Aufnahmeverfahren wie Formblätter, das Prozedere sowie die Kriterien der Platzvergabe zu durchleuchten, die diskriminierend sein können oder auch gezielt Eltern anzusprechen, die noch kein Angebot nutzen.

Zu diesen gehört auch der Abbau von Barrieren wie verdeckte Elternbeiträge. Beispiele hierfür sind Bastelgeld, Beiträge zum gesunden Frühstück (wie Biolebensmittel und regionale Produkte) und das Mitbringen von Taschentüchern für die gesamte Einrichtung im Winter. Ebenso Sammelaktionen z.B. bei Geburtstagen von Fachkräften oder wenn Mitarbeitende aus dem Team ausscheiden.

Foto: Adobe Stock/Frank

Den Sozialraum als Ressource für Familien mitzudenken und sich als Kita mit familienunterstützenden Diensten zu vernetzen, kann Eltern stärken, indem das Angebot erweitert wird und andererseits die Kita mittelfristig entlasten. Für den Aufbau eines solchen Netzwerkes sind, vor allem zu Beginn, zusätzliche zeitliche Ressourcen notwendig.

Kita-Konzeption

Die Konzeption umfasst die pädagogischen Ziele, die armuts- und diskriminierungssensible Aspekte berücksichtigen sollten.

Dazu muss kritisch hinterfragt werden, welches „Bild vom Kind“ darin enthalten ist und ob dieses auch für Kinder in Armutsverhältnissen passend ist. Welche Normalitätsvorstellungen über ‚gutes‘ Aufwachsen von Kindern lassen sich in der Konzeption ablesen? Welche Vorstellungen von Familie werden damit transportiert?

Pädagogische Abwägungen

Die armutssensible Gestaltung der Regeln und Vorgaben meint z.B. den Verzicht auf exklusive Angebote, die zusätzliche Ressourcen benötigen (Zeit, Geld, etc.) und/oder bestimmte Eltern in eine unangenehme Lage bringen und exkludierend wirken, d.h. Eltern ausschließen.

Dazu gehört z.B. die Aufforderung zur Präsentation ‚besonders prestigeträchtiger Berufe‘ der Eltern in der Kita oder wenn besondere Verdienste einzelner Eltern (z.B. durch Spenden an die Einrichtung) auf dem Sommerfest gewürdigt werden und andere Eltern keine Möglichkeit erhalten, sich ‚produktiv‘ einzubringen.

Allerdings ist zu berücksichtigen, dass durch bestimmte Einschränkungen womöglich auch als gegeben akzeptiert wird, dass das Angebot einer Kita nicht – wie in Einrichtungen mit vermögenderen Eltern – vorrangig an pädagogischen Überlegungen ausgerichtet wird (Simon et al. 2019). So kann es pädagogisch sinnvoll sein, wenn z.B. kostspielige Ausflüge gemacht werden oder wenn Eltern in der Kita ihre Berufe vorstellen. So erfahren alle Kinder welche beruflichen Möglichkeiten es gibt und verschiedene Bildungsbiografien erscheinen auch für die eigene Zukunft als eine mögliche Option. Dabei sollte eine

© Verband katholischer Kindertageseinrichtungen Bayern e.V.

große Bandbreite an Tätigkeiten einbezogen werden, deren Spezialwissen und gesellschaftliche Bedeutung unabhängig vom Berufsprestige wertgeschätzt wird.

Kerle et al. (2022, S. 11) kritisieren, dass die Idee, Armut und deren Folgen über die Förderung der Bildungschancen und -investitionen zu verringern, zu einer „Pädagogisierung sozialer Ungleichheiten" führt. Das bedeutet, dass die Folgen sozialer Ungleichheiten auf der Ebene des Individuums (Kinder und/oder Eltern) bearbeitet werden, wodurch lediglich die Symptome, aber nicht die strukturellen Ursachen in den Blick geraten und sogar davon abgelenkt wird.

Zeichnung: Renate Alf

Es ist daher wichtig, ein armutssensibles pädagogisches Handeln, eine armutsbewusste pädagogische Haltung und Organisationsentwicklung zu verknüpfen mit dem Blick und dem Einsatz für die Bekämpfung von Kinderarmut auf gesellschaftlicher und auf politischer Ebene.

Autorinnen

Foto: Roland Huber

Prof.'in Dr. Tanja Betz

Professorin für Allgemeine Erziehungswissenschaft mit dem Schwerpunkt Kindheitsforschung an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz

Foto: Fotofabrik Frankfurt, 2025

Dr.'in Nicoletta Eunicke

Wissenschaftliche Mitarbeiterin im Arbeitsbereich Allgemeine Erziehungswissenschaft mit dem Schwerpunkt Kindheitsforschung an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz

© Verband katholischer Kindertageseinrichtungen Bayern e.V.

Literatur

Bayerisches Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales & Staatsinstitut für Frühpädagogik und Medienkompetenz (Hrsg.) (2024). Der Bayerische Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder in Tageseinrichtungen (11. Aufl.). Berlin: Cornelsen. https://www.ifp.bayern/files/media/ifp/public/books/bildungs-erziehungsplan/index.html

Bertelsmann Stiftung (Hrsg.) (2023). Policy Brief Kinderarmut und Kindergrundsicherung: Daten und Fakten. Gütersloh. https://www.bertelsmann-stiftung.de/de/publikationen/publikation/did/policy-brief-kinderarmut-und-kindergrundsicherung-daten-und-fakten

Betz, T. & Bollig, S. (2023a). Ungleichheiten in der frühen Bildungskindheit. Kindertageseinrichtungen als Hoffnungsträger?! Kanner am Fokus. spillen. entdecken. léieren. 5–9. https://www.calameo.com/arcus/read/007270138e5e3dfc490b5

Betz, T. & Bollig, S. (2023b). Kinder in Kita und Gesellschaft. 105 Reflexionskarten für die frühpädagogische Praxis. Weinheim/Basel: Beltz Juventa. https://www.beltz.de/fachmedien/sozialpaedagogik_soziale_arbeit/produkte/details/46987-kinder-in-kita-und-gesellschaft.html

Betz, T. & Damm, Y. (2022). Beziehungsarbeit und Habitussensibilität. Die Perspektiven von Jugendlichen in benachteiligenden Lebenslagen und erwachsenen Vertrauenspersonen auf ihre Beziehung. In: T. Betz, A. Meyer-Hamme & A.-C. Halle (Hrsg.), Soziale Ungleichheit und die Rolle sozialer Beziehungen in der (Ganztags-)Schule. Kein Thema für die Fortbildung? (S. 14–25). Gütersloh: Bertelsmann Stiftung. https://www.bertelsmann-stiftung.de/de/publikationen/publikation/did/soziale-ungleichheit-und-die-rolle-sozialer-beziehungen-in-der-ganztags-schule

Bischoff-Pabst, S. (2026 i. Dr.). Investition in die Zukunft oder Stigmatisierung im Hier und Jetzt? Arme Kinder im Fokus sozialinvestiver Politikstrategien. In: T. Betz & P. Cloos (Hrsg.), Bildung, Betreuung und Erziehung von Kindern zwischen privater und öffentlicher Verantwortung: Lebenslagen, Lebenswelten und Diskurse. Weinheim/Basel: Beltz Juventa.

Bundesministerium für Wohnen, Stadtentwicklung und Bauwesen (BMWSB) (Hrsg.) (2025). Wohnungslosenbericht der Bundesregierung. Ausmaß und Struktur von Wohnungslosigkeit. Berlin. https://www.bmwsb.bund.de/SharedDocs/downloads/DE/veroeffentlichungen/wohnen/wohnungslosenbericht-2024.pdf?__blob=publicationFile&v=1

Butterwegge, C. & Butterwegge, C. (2021). Kinder der Ungleichheit. Wie sich die Gesellschaft ihrer Zukunft beraubt. Frankfurt/Main: Campus Verlag.

Espenhorst, N., Meinhold, J. & Schabram, G. (2025). Ungleichheit von Anfang an. Bericht zu Armut und Kinderbetreuung (Deutscher Paritätischer Wohlfahrtsverband Gesamtverband e.V., Hrsg.). Berlin. https://www.der-paritaetische.de/fileadmin/user_upload/Schwerpunkte/Armutsbericht/doc/Bericht_zu_Armut_und_Kita-Betreuung_2025.pdf

Fuchs-Rechlin, K. (2020). Kindertageseinrichtungen. In P. Rahn & K. A. Chassé (Hrsg.), Handbuch Kinderarmut (S. 217–225). Toronto/Opladen: Barbara Budrich.

Funcke, A. & Menne, S. (2023). Fact-Sheet: Kinderarmut in Deutschland (Bertelsmann Stiftung, Hrsg.). Gütersloh. https://www.bertelsmann-stiftung.de/de/publikationen/publikation/did/factsheet-kinder-und-jugendarmut-in-deutschland

Grunau, T. & Mierendorff, J. (2022). Phasen wohlfahrtsstaatlicher Auseinandersetzungen mit Kinderarmut. In R. Bak & C. Machold (Hrsg.), Kindheit und Kindheitsforschung intersektional denken (S. 249–263). Wiesbaden: Springer VS.

Hessisches Ministerium für Arbeit und Integration, Jugend und Soziales & Hessisches Ministerium für Kultus, Bildung und Chancen (Hrsg.). (2025). Bildung von Anfang an. Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder von 0 bis 10 Jahren in Hessen (12. Aufl.). Wiesbaden. https://bep.hessen.de/sites/bep.hessen.de/files/2022-11/BEP_2019_Web.pdf

© Verband katholischer Kindertageseinrichtungen Bayern e.V.

Huebener, M., Schmitz, S., Spieß, K. & Binger, L. (2023). Frühe Ungleichheiten. Zugang zu Kindertagesbetreuung aus bildungs- und gleichstellungspolitischer Perspektive. (Friedrich-Ebert-Stiftung, Hrsg.) (FES diskurs). Bonn. https://library.fes.de/pdf-files/a-p-b/20728.pdf

Kämpfe, K. & Layer, L. (2024). Kinderperspektiven auf Gesundheit und Bildungsteilhabe. Eine qualitative Studie zu Bedarfen in sozioökonomisch deprivierten Lebenslagen (Bertelsmann Stiftung, Hrsg.). Gütersloh. https://www.bertelsmann-stiftung.de/de/publikationen/publikation/did/kinderperspektiven-auf-gesundheit-und-bildungsteilhabe

Kerle, A., Prigge, J. & Simon, S. (2022). Armut in kindheitspädagogischen Einrichtungen. Impulse zur Entwicklung einer armutsbewussten Haltung und Praxis. Arbeitsmaterialien für die fallorientierte Lehre (Kompetenzzentrum Frühe Kindheit Niedersachsen, Hrsg.). Hildesheim. https://hilpub.uni-hildesheim.de/handle/ubhi/15536

Kubandt, M. (2017). Geschlechtergerechtigkeit in der Kindertageseinrichtung. https://www.kita-fachtexte.de/fileadmin/Redaktion/Publikationen/KiTaFT_Kubandt_2017_Geschlechtergerechtigkeit.pdf

Meyer, S. (2017). Das ewige Dilemma mit der Differenz. Eine Dokumentenanalyse zu Thematisierungen sozialer Differenz in den Bildungsplänen der Länder für die Kindertagesbetreuung. In: U. Stenger, D. Edelmann, D. Nolte & M. Schulz (Hrsg.), Diversität in der Pädagogik der frühen Kindheit. Im Spannungsfeld von Konstruktion und Normativität (S. 149–165). Weinheim/Basel: Beltz Juventa.

Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg (2025). Orientierungsplan für Bildung und Erziehung in baden-württembergischen Kindertageseinrichtungen und Kindertagespflege. Freiburg u.a.: Verlag Herder. https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-epflicht-3281723

Nationale Armutskonferenz (NAK) (Hrsg.) (2025). Schattenbericht: Armut in Deutschland. Menschenbilder | Schattenbilder | Zukunftsbilder. Berlin. https://www.nationale-armutskonferenz.de/wp-content/uploads/Schattenbericht-2025.pdf

Prigge, J. (2025). Professionalisierung in Armut? Eine empirische Analyse von Modulhandbüchern der Lehrer*innenbildung in der Sozialpädagogik zu den Thematisierungsweisen von Armut. Zeitschrift für Erziehungswissenschaft, 28(3), 757–779. https://doi.org/10.1007/s11618-025-01329-9

Schabram, G., Aust, A., Kipping, K. & Rock, J. (2025). Verschärfung der Armut. Paritätischer Armutsbericht (Deutscher Paritätischer Wohlfahrtsverband Gesamtverband e.V., Hrsg.). Berlin. https://www.der-paritaetische.de/fileadmin/user_upload/Publikationen/doc/armutsbericht_2025_web_fin.pdf

Schieler, A. & Menzel, D. (2024). Kitas 2. Klasse? Mehrfachbelastungen von Kitas mit Kindern aus sozioökonomisch benachteiligten Familien (Friedrich-Ebert-Stiftung, Hrsg.) (FES diskurs). Bonn. https://library.fes.de/pdf-files/a-p-b/21331.pdf

Schimmer, J. (2026 i. Dr.). Peerkontakte von Vorschulkindern: Eine Analyse schichtübergreifender Kita-Freundschaften und ihrer (Nicht-)Fortsetzung im Privaten. In: T. Betz & P. Cloos (Hrsg.), Bildung, Betreuung und Erziehung von Kindern zwischen privater und öffentlicher Verantwortung: Lebenslagen, Lebenswelten und Diskurse. Weinheim/Basel: Beltz Juventa.

Simon, S., Lochner, B. & Prigge, J. (2019). Wie(so) über Armut sprechen? Zur Notwendigkeit einer armutsbewussten Praxis in Kindertagesstätten. Zeitschrift frühe Kindheit, (3), 36–41.

Statistisches Bundesamt (2025). A.7 Mediane und Armutsgefährdungsschwellen nach Regionen (Landesmedian, regionaler Median) ab 2020. https://www.statistikportal.de/de/sbe/ergebnisse/einkommen-armutsgefaehrdung-und-soziale-lebensbedingungen/armutsgefaehrdung-und-9

© Verband katholischer Kindertageseinrichtungen Bayern e.V.

www.kath-kita-bayern.de

Verband katholischer
Kindertageseinrichtungen
Bayern

caritas

DIE STIMME FÜR KINDER

Maistraße 5
80337 München
info@kath-kita-bayern.de

@kath.kita.bayern